



GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

VI. Perikopenreihe

Band 4:

14. Sonntag nach Trinitatis bis Totensonntag



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach §44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage

Copyright © 2024 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes

»Warten« von Daniel Schär, © Daniel Schär, www.schaer-art.ch

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07589-1

www.gtvh.de

Inhalt

14. Sonntag nach Trinitatis Röm 8,14–17 Timo Schmidt	7
15. Sonntag nach Trinitatis Mt 6,25–34 Bernd Niss	16
16. Sonntag nach Trinitatis Ps 16,(1–4)5–11 Reinhard Laser	26
17. Sonntag nach Trinitatis Gal 3,26–29 Kurt Rainer Klein	33
18. Sonntag nach Trinitatis 1 Petr 4,7–11 Dieter Heidtmann	42
Michaelstag Num 22,31–35 Claudia Kook	51
Erntedank 1 Tim 4,4–5 Andreas Gruhn	59
20. Sonntag nach Trinitatis 2 Kor 3,3–6(7–9) Heinz-Martin Krauß	67
21. Sonntag nach Trinitatis Mt 5,38–48 Dirk Klute	76
22. Sonntag nach Trinitatis Mi 6,1–8 Ingrid Keßler-Woertel	84

Reformationstag Röm 3,21–28 Ingo Janzen	92
23. Sonntag nach Trinitatis Röm 13,1–7 Thomas Waldeck	100
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres Mi 4,1–5(7b) Stefan Holtmann	109
Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres Röm 14,(1–6)7–13 Heinz Behrends	118
Buß- und Betttag Lk 13,(1–5)6–9 Bettina Schwietering-Evers und Olaf Trenn	127
Ewigkeitssonntag Ps 126,1–6 Carsten Schleef	138
Totensonntag Ps 90,1–14(15–17) Ann-Kathrin Hasselmann	147
Autorinnen und Autoren	156

14. Sonntag nach Trinitatis

Röm 8,14-17

Timo Schmidt

Erste Begegnung mit dem Text

Der Schreibtisch quillt über: Aufgaben, Pflichten und Projekte stapeln sich. Ich muss und ich soll und alles bald und schnell und eigentlich weiß ich nicht, wie ich das schaffen kann. Ich bin angespannt, ich spüre Druck und lese derart »mühselig und beladen« den Predigttext. Ich lese die ersten beiden Verse und es öffnet sich in mir. In mir wird es hell und licht und leicht. Die Worte ermutigen mich. Der Zuspruch begeistert mich: »Kind Gottes« und »Geist der Kindschaft«! Es klingt für mich nach Spielen und Toben, nach Freiheit statt nach Tun und Machen und To-do-Liste. Ich höre in den Worten nicht, was man bei »Kind« auch denken könnte: Unmündigkeit und Abhängigkeit. Ich lese die Zeilen und für mich sind sie wie eine Einladung zum Träumen. Der Zuspruch des Predigttextes befreit mich. Und so frei klingt sanft zwischen den Zeilen auch mit: Du musst nicht funktionieren! Du darfst Fehler machen! Du darfst Nein! sagen! Mehr noch: Du darfst auch einfach mal was ausprobieren! Du darfst dem Leben deine Hände entgegenhalten und vertrauen, dass es dir gibt. Nicht nur Aufgaben und Pflichten, nicht nur Lasten und Sorgen, sondern eben Licht und Leben, Freiheit und Liebe.

Wie ein aus der Verklärung meiner Kindertage kommendes Kontrastprogramm zu meiner aufgabenüberschwemmtten Gegenwart wirkt der Text auf mich. Und droht sich dann doch wieder selbst zur Last zu machen, als er vom »Mitleiden« spricht. Das Wort will sich nicht fügen in meine spontane, naive Freude am Text. »Ich habe doch schon genug«, will ich protestieren und frage: »Muss ich jetzt auch noch mit-leiden?« Mein Pflichtgefühl will auch was sagen und meint: »Ohne Fleiß keinen Preis!« und ich ahne, es meint wohl ohne Leid keine Herrlichkeit. Muss das sein? Muss Herrlichkeit und Leid kausal gedacht werden? Ich will

träumen und merke doch, hier gibt es zu tun. Also mache ich mich mit kindlicher Neugier weiter an die Entdeckung des Textes.

Exegetische Skizze

Der Systematiker Tom Kleffmann deutet die Komplexität des Römerbriefs an, indem er urteilt: »Im Römerbrief des Paulus geht es ums Ganze« (Kleffmann, Tom, Der Römerbrief des Paulus. Eine Interpretation in systematisch-theologischer Absicht, Tübingen 2022, V). Der Text wird gerne als »Ursprung christlicher Theologie« (Kleffmann, 5) bezeichnet und entfaltet die Theologie des Paulus in nuce.

Das »Ganze«, von dem Kleffmann spricht, lässt sich auf die im Brief diskutierten Fragen zur Anthropologie beziehen. Der erste Hauptteil (1,18–5,21) behandelt die *conditio humana* und entfaltet die Einsicht, dass Heil nur aus dem Glauben kommt. Der zweite Hauptteil (6,1–8,39), in dem dann auch der Predigttext (8,14–17) enthalten ist, entwickelt eine »Anthropologie des Christenmenschen« (Wolter, Michael, Der Brief an die Römer. Teilband: 1 Röm 1–8, Neunkirchen 2014 EKK, 71).

Dieser zweite Hauptteil bietet einzelne Erörterungen, die über Stichworte miteinander verknüpft sind, und kreisen um die Frage aus 6,1, wie sich das Leben nach der Sünde gestaltet. (Wolter, 364) Paulus beschreibt hier einen Bruch zwischen »einst«, wo die Sünde herrschte, und »jetzt«, wo die Getauften der Sünde gestorben sind. (Wolter, 366) Dieses »Jetzt« ist dann Thema im Predigttext.

In Röm 8,1–17 spricht Paulus über den Geist Gottes. Der Geist markiert das »Jetzt«, dass durch die Taufe die Beziehung zwischen Mensch und Gott neu wird. Menschen werden durch den Geist zu Kindern Gottes (im griechischen Original wird von »Söhnen« gesprochen, gemeint sind alle Menschen, die durch den Geist Gottes bestimmt sind; vgl. Wolter, 494). Paulus gibt dieser Rede eine besondere Wendung, da er diese Beziehung nicht als wiederhergestellt denkt, sondern als durch den Geist allererst hergestellt. Die Geistgabe schafft ein Neues, trennt zwischen dem »Einst« und dem »Jetzt«. Diese neue Beziehung als Kinder Gottes führt dann dazu, dass diese Kinder auch Erben sind (Wolter, 498; vgl. auch Gal 4,7). Als Erben haben sie Anteil am Geschick Jesu, nicht nur an der Kreuzigung, sondern auch an der Auferstehung.

Damit bringt Paulus die Zukunft ins Gespräch. Denn die Auferstehung ist das Kommende. Als Kinder Gottes haben sie Anteil daran. Diese Teilhabe impliziert damit aber nicht, dass neben den eigenen Leidenerfahrungen noch zusätzlich das Leiden Christi mitgetragen werden muss. Die eigenen Erfahrungen von Leid werden vielmehr gedeutet als Teilhabe am Leiden Christi, also »die gegenwärtigen Leidenerfahrungen von Christen [sind] Bestandteil von deren Zugehörigkeit zu Christus« (Wolter, 500).

Weg zur Predigt

Der Gedanke, »Kind Gottes« zu sein, ist für mich auch ein Moment der Leichtigkeit. Er erlaubt mir, mich von den Pflichten und Verantwortungen eines Erwachsenen ein wenig zu befreien. Die Motive Arbeit und Verantwortung werden ergänzt durch die Motive Spiel und Unbeschwertheit.

Für mich hängen Spiel und Unbeschwertheit der Kindheit auch mit der Geschichte rund um Peter Pan zusammen. Denn Peter Pan feiert das Kindsein, indem er sich weigert, erwachsen zu werden. Sein Leben ist ein spielerisches Abenteuer mit Ernst. Denn die Auseinandersetzung mit den Piraten ist und bleibt Kampf, auch die Sehnsucht der verlorenen Jungs nach einer Mutter drückt den Ernst der Lage aus. Und dennoch kommt in seiner Figur und in den Geschichten eine kindliche Freude, eine Leichtigkeit zum Ausdruck, die sich in Peter Pans Fähigkeit, fliegen zu können, zeigen kann.

Von diesem Kinderbuchklassiker schlage ich den Bogen zu Paulus' Vorstellungen von der »Kindschaft« und dem »Mitleiden«. Damit lässt sich das Spiel zwischen Leichtigkeit und Ernst noch einmal im Horizont der biblischen Begriffe und Vorstellungen reflektieren.

Schließlich ist es mein Ziel, die Einsichten aus der Beschäftigung mit der Literatur und der Bibel lebendig zu machen, für die Deutung des Lebens in der Spätmoderne.